

lichen Glaubens und der damit erhobene Anspruch auf eigene Wahrheitsfindung und Wahrheitsgestaltung“ (S. 110).

Jedenfalls sollte die Schrift überall dort verwendet werden, wo die Schwarze Theologie thematisiert und über die Aporien „weißer“ Theologie nachgedacht wird.

Claus Kemper

Ökumenisches Gespräch – wohin? Jahrbuch des Evangelischen Bundes, Bd. XX. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1977. 112 Seiten. Brosch. DM 7,90.

September 1976 versammelte sich der Evangelische Bund in Goslar zu seiner Generalversammlung. Thematisch diesmal im Zeichen jener ökumenischen Stagnation und Resignation, die nun schon seit Jahren das Miteinander der Kirchen kennzeichnet: „Ökumenisches Gespräch – wohin?“. Ja, wohin? Die Frage – auf lange Zeit wird sie unser Begleiter sein – sollte, wie hier in den veröffentlichten Beiträgen, eine Herausforderung an uns bleiben. Denn: „Bis heute ist die christliche Ökumene weit mehr der Gefahr einer vorschnellen Kanalisierung ausgesetzt als den Gefahren, die sie in ihrer Vielfalt und Verworrenheit birgt. Bestrebungen, die *motio oecumenica*, die ökumenische Bewegung, in eine *ductio oecumenica*, in eine ökumenische Führung, zu verwandeln, können rasch zur Folge haben, daß ein Platzregen von dem Land, dem er gehört und das er befruchten soll, abgeleitet wird in ein Meer ewiggleichen Hinundherwogens“ (S. 55), so Heiner Grote in „Grenzen von heute und Wege von morgen. Ein Bericht von der Arbeitstagung 1976 in Goslar“ (S. 31 bis 56). Die weiteren Beiträge des Bandes: Johannes Joachim Degenhardt und Gerhard Heintze: „Ökumenisches Gespräch – wohin?“ (S. 5–30), Martin Schmidt: „Sichtbare Einheit und kirchliches Amt“ (S. 57–91), Erwin Mühlhaupt: „Ist Luther

heute noch aktuell?“ (S. 92–109). Das Jahrbuch ist dem Andenken des Lutherforschers und Altpräsidenten des Evangelischen Bundes, Heinrich Bornkamm, gewidmet.

Richard Boeckler

KIRCHENKUNDE

Wilhelm Kable / Gottfried Klapper / Wilhelm Maurer / Martin Schmidt, Die Lutherische Kirche. Geschichte und Gestalten, Band 1: Wege zur Einheit der Kirche im Luthertum.

Kurt Schmidt-Clausen, Die Lutherische Kirche. Geschichte und Gestalten, Band 2: Vom Lutherischen Weltkonvent zum Lutherischen Weltbund.

Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1976. 342 bzw. 272 Seiten. Brosch. DM 28,- je Band.

Eine Geschichte der weltweiten lutherischen Einigungsbestrebungen zu erstellen, ist das Ziel der Reihe: „Die Lutherische Kirche. Geschichte und Gestalten“, die sich mit den beiden angezeigten Bänden vorstellt. Sie bilden so etwas wie einen Bezugsrahmen für das ganze Unternehmen. Zunächst Band 2: Die Jahre 1923–1947 „Vom Lutherischen Weltkonvent zum Lutherischen Weltbund“, fast noch ein Stück Zeitgeschichte, von Kurt Schmidt-Clausen aufgrund ausgebreiteter Studien zu meisterhafter Darstellung gebracht. „Eine weltweit zerstreute Gruppe konfessionsgleicher, isolierter Staats- und Freikirchen wird zu einer Bekenntnis-, Dienst- und Hilfsgemeinschaft“ (S. 11). Wie geschieht das? Welches sind die bindenden Faktoren? Die Kraft von Geschichte und Bekenntnis wird ebenso transparent wie die Fragen, Möglichkeiten, aber auch Mängel auf dem Gebiet des Organisatorischen, die Macht von Vorurteilen ebenso wie die Herausforderungen durch Mission, Diaspora und politische Konstellationen. Der Band beschreibt gewissermaßen die eine

Koordinate. Die andere beschreibt Band 1: Wege zur Einheit im Luthertum. Er ist das geschichtliche Gegenstück. Die Einzelthemen hier: „Lutherische Einheit von der Reformation bis zum Ende des 18. Jahrhunderts“ (Wilhelm Kahle), „Verbindung zwischen nordamerikanischen und deutschen Lutheranern“ (Wilhelm Maurer), „Ringens um lutherische Einheit in der Erweckungsbewegung“ (Martin Schmidt), „Von der ersten allgemeinen evangelisch-lutherischen Konferenz 1868 bis zum Vorabend des ersten lutherischen Weltkonvents“ (Wilhelm Kahle) und, wie die eindrucksvolle Dokumentation einer weltweiten Kirche, eine von Gottfried Klapper erstellte kirchenkundliche Übersicht über „Die lutherischen Kirchen in der Welt“.

Richard Boeckler

Kirche im Osten. Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde. In Verbindung mit dem Ostkircheninstitut herausgegeben von Robert Stupperich. Band 19 – 1976. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1976. 192 Seiten. Leinwand DM 28,-.

Die soeben erschienene 19. Ausgabe des bewährten Jahrbuchs führt in Aufbau und Gestaltung die bisherige Linie fort. Die Thematik ist vielfältig wie immer, umfaßt Vergangenheit und Gegenwart, setzt Schwerpunkte in Kirche, Theologie, Kultur und Staat, zieht große Linien geschichtlicher Entwicklungen aus und befaßt sich ebenso mit detaillierten Einzeldarstellungen. Titel und Inhalt der Aufsätze bestätigen dies auch für den vorliegenden Band: Hans-Heinrich Nolte „Die Reaktion auf die spätetrinische Altgläubigenbedrückung“, Ferdinand J. M. Feldbrugge „Die Rechtslage der Kirche in der UdSSR. Das Pressegesetz und der ‚Samizdat‘“, Irene Jablonowski „Kirche – Literatur – Religion. Beobachtungen und Randbemerkungen zu einem Thema am Rande der heutigen sowjetrussischen Lite-

ratur“, Eduard Kneifel „Die polnisch-evangelische Missionsideologie“, Hans Petri „Die Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Jassy in Rumänien bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs“ und Peter Hauptmann „Armenische Kirchenführer als Gäste des Moskauer Patriarchats“. Harald Kruska berichtet über die kirchliche Situation in Polen, wobei man ergänzend auf den 1974 gegründeten deutsch-polnischen Kontaktausschuß zwischen dem Polnischen Ökumenischen Rat und dem Rat der EKD als eine Basis der Stabilisierung und des Ausbaus zwischenkirchlicher Beziehungen hinweisen möchte.

Besonders groß ist diesmal die Zahl der Rezensionen, die sich in ihrer sachkundigen Ausführlichkeit als eine Bereicherung des Bandes erweisen.

Kg.

Orthodoxe Kirche Rumäniens, (Hrsg.), De la Théologie orthodoxe roumaine des origines à nos jours. Bukarest 1974. 528 Seiten.

Die Gewichtigkeiten innerhalb der Orthodoxie verschieben sich. Dabei gewinnt die rumänische Orthodoxie zunehmend an Gewicht. War die russische Orthodoxie von der Mitte des 19. Jh. bis zur Revolution theologisch führend, so tat sie sich seitdem, sieht man von der in Saint Serge in Paris geleisteten Exiltheologie ab, trotz der ihr innewohnenden kreativen Kraft angesichts der Verkümmern ihrer wissenschaftlichen Instrumentariums und ihrer Veröffentlichungsmöglichkeiten schwer, große theologische Entwürfe der kirchlichen Öffentlichkeit vorzustellen. Der griechischen Theologie nützt noch immer die Achtung vor der geistlichen Tiefe der griechischen Kirchenväter, die sich in Sprachkontinuität bis in die gegenwärtige Theologie von Hellas auswirkt. Aber die kirchenkritische Radikalität der jungen griechischen Generation zernagt die Substanz der dortigen Orthodoxie. Die rumä-